

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 44

Artikel: Der Clown
Autor: Ehrismann, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

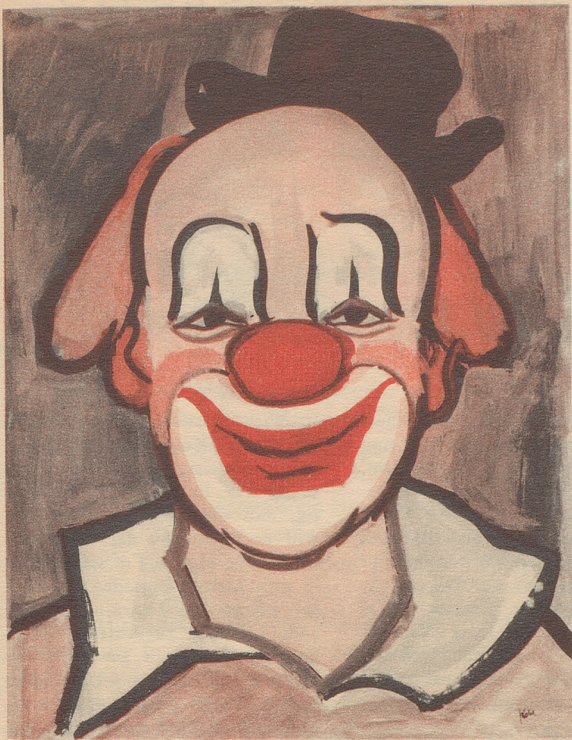
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Clown verhilft zu einer Vision vom
Spielzeughaften der Welt ... und so zu
Kindheitsglück. Alfred Polgar

Der Zirkusclown

Hans Roelli

Es war einmal ein Zirkusclown
so überlustig anzuschauen
mit seiner Riesenkürbisnas
und seiner Glatze grün wie Gras.
Es war einmal ein Zirkusclown.

Es schrie ihm zu das Publikum:
Man wollte, daß er blöd und dumm.
Aus seinem hohlen Eikopf sprang
ein Wasserstrahl fontänenlang.

Und saß er unversehens ab,
gab's plötzlich einen Bombenknall,
und seine Hose, die einst knapp,
ward schlotterig nach diesem Fall.

Er riß die Witze, schlug das Rad
und kollerte ins Wasserbad
und zog sich wie ein nasser Hund
beschämt aus seinem Zirkusrund.

Doch eines Tags brach aus dem Clown
die Panik und das tiefe Graun:
Er sah sein stolzes Publikum
verzerrt als Narren rings herum.

Er dünkte sich allein normal.
Das Spiegelbild war jäh verstellt.
Da ward er trotz der Schminke fahl
und floh aus der verrückten Welt.
Es war einmal ein Zirkusclown.

Der Clown

Albert Ehrismann

Ihr lieben Herrn, ergebenst, wollt verzeihn,
zum Thema Clown, nein, fällt mir gar nichts ein.

Ein Clown, nicht wahr, das ist – von allen Leuten,
die uns ein Gleichnis, sehr zum Trost bedeuten –
der grell geschminkte, unterm Puder bleiche,
an Schmerzen, Späßen und Gelächter reiche
Hansdampf im Glück, der lacht, auch wenn tief innen
die Tränen salzig über seine Seele rinnen,
und ohne Maske ist das edle Haupt
von Trauer wie ein dunkler Wald belaubt ...

O nein, ihr irrt: im Wald gibt's rote Beeren!
Die wollen unsre, seine Freude mehren.
Auch er, gewiß (erlaubt, wie sollt' er nicht?),
trägt seinen Krug zum Brunnen, bis er bricht,
und ist das Herz nicht ganz von Haß versteint,
hat er vielleicht, verborgen, dann und wann geweint.
Doch die Legende, daß er immer traurig sei,
fliegt wie ein stumpfer Pfeil an seinem Glück vorbei.
Viel andre Herzen, jung, kaum tausend Wochen,
sind aus Verzweiflung, obgleich wohl behaust, zerbrochen.
Da war's kein Clown. Ein Mädchen oder Mann.
Nein, liebe Herrn, 's kommt wohl nicht darauf an.
Mag der Bajazzo, dieser Kürschner sein –
auf jede Haut prägt sich das Schicksal ein.
Und muß es jeder für sich selber tragen.
Mein Freund, der Clown – ei, wüßte doch zu sagen:

Ich habe einen guten Clown gekannt ...
Der Himmel war mit blauem Tuch bespannt.
In einem Dorf, im grünen Wirtshausgarten,
wollte ich mit ihm auf den Abend warten,
bis er, gepudert, mit dem spitzen Hute
(und einer unsichtbaren Zauberrute),
aus treuem Herzen, lachend, ohne Lüge
den Glitzertand zum Sternengolde füge.
Und wißt ihr, daß sein Flitter, Hut und Haar
in der Arena später lauter Silber war?

Im Krug glomm alter, dunkler Männerwein.
«Und wirst du manchmal nicht sehr traurig sein,
weil, wenn du wanderst, Mutter, Gattin, Kind,
vielleicht in Sorge, fern vom Wagen sind?»

Er aber sah mich ganz verwundert an.
«Bist doch ein armer, wunderlicher Mann!
Wie könnt' ich traurig sein, da ich doch lache
und Kinderaugen nachts wie Kirschen glänzen mache
und eine Brücke baue, wie der Himmel weit,
zu dein und meinesgleichen froher Seligkeit?
Denn jeder Glanz, der euch ins Antlitz fällt,
kehrt blühender zurück in meine Welt.
Und komm' ich heim (oh, Heimweh kenn' ich auch,
und ist mir Atem, Sonne, Duft und Hauch),
möcht' ich vor Freude bei den liebsten Meinen
(doch tu' ich's niemals) endlich, endlich weinen ...»

Beschämt von so viel reinem Glück
kam ich spät nachts in meine Stadt zurück.
Als kleine Weisheit wäre hier zu buchen:
die große Traurigkeit ist nicht beim Clown zu suchen.

